

Bilder hab' ich ertölpelt

Von Dominik Imhof

Hans Schärer,
 Ohne Titel (Ma-
 donna), 1969, Öl,
 Steine, Glas und
 plastische Masse
 auf Leinwand,
 integraler Holzleis-
 tenrahmen, 117,2 x
 90,3 cm, Privat-
 besitz. © Erben
 Hans Schärer /
 ProLitteris, Zürich
 2015

Es gibt diese Museen – meist die nicht ganz zentral gelegenen, von Touristenströmen gemiedenen –, in denen man sich, in verlassenen Ausstellungsräumen flanierend, manchmal etwas unangenehm ob der Gewissenhaftigkeit des Aufsichtspersonals bedrängt fühlt. Klar, das Personal geht nur seinem Job nach. Trotzdem fühlt man sich nicht gerade wohl, wenn man auf Schritt und tritt verfolgt wird. Daneben wägt man sich gleichzeitig noch von unzähligen Überwachungskameras beobachtet, die es meist gar nicht gibt. Wem derartige Situationen unangenehm sind, der sollte die aktuelle Ausstellung von Hans Schärer im Kunsthaus in Aarau tunlichst meiden. Nicht das Aufsichtspersonal ist es, das einen das Fürchten lehrt, vielmehr sind es Hans Schäfers «Madonnen» mit ihren starrenden, ekstatischen Blicken.

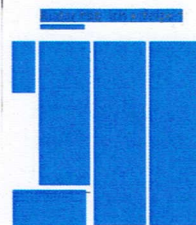
Der 1927 geborene und aus einer Ärztfamilie aus Bern stammende Künstler, Pianist und Dichter Hans Schärer ist seit einigen Jahren in aller Munde. 2013 waren seine «Madonnen» an der Biennale in Venedig

zu sehen – auch wenn sie dort in die Art Brut abgeschoben wurden. Seine Wahl an Themen und Motiven und seine obsessive Herangehensweise und Beschäftigung mit diesen hat ihren Teil dazu beigetragen, dass Schärer immer wieder zur Art Brut oder zur Outsider Art gerechnet wurde. Die nun im Kunsthaus Aarau vorgestellten «Madonnen» und «Erotischen Aquarelle» scheinen dem nur zuzustimmen. Schärer bildete sich Ende der 1940er Jahre in Südfrankreich und Paris autodidaktisch zum Künstler aus. Er war kein Aussenseiter, sondern ein Teil der Kunstszene der 1970er und 80er Jahre, auch wenn er in St. Niklausen bei Luzern seine ideale Heimat gefunden hat (wo er 1997 verstarb) und nicht in einer Kunstmetropole. Schärer war belesen und kannte sich in der Kunst aus.

Seine «Madonnen» begleiteten Schärer rund zwanzig Jahre lang, erstmals 1962 und dann vor allem ab 1966 tauchen sie auf. Die rund hundert Werke dieser Reihe, die jetzt praktisch alle in Aarau zu sehen sind, entsprechen beinahe durchwegs ei-

nem einfachen Grundtypus, den Schärer variiert. Frontal blicken uns diese weiblichen Figuren an. Nur der Kopf und der halslose Torso ohne Arme sind sichtbar. Meist sind die weit geöffneten Augen starr auf uns gerichtet, teils mit einer maskenartigen Augenbinde halbwegs bedeckt. Die Figuren scheinen nackt zu sein, wobei die Haare oft wie ein seitlich herunterfallender Umhang wirken. Bei vielen «Madonnen» malte Schärer auf Brusthöhe eine Art Auge, Nabel oder Vulva, oft mit plastischen Elementen betont. Als Pendant erscheint ein drittes Auge auf der Stirn, als wären mit diesen Zusatzorganen chakrenähnliche Energiezentren gemeint. Die «Madonnen» wirken wie Stelen oder Mumien und erinnern an die Marien der Ikonenmalerei oder byzantinischer Darstellungen, gerade in ihrer Platzierung ausserhalb eines bestimmten architektonischen Raumes in einem Farbfeld.

An den Titel der «Madonnen» mag man sich in Anbetracht vieler dieser Werke nur schwer gewöhnen. Oft grinsen uns die Figuren mit Reihen von Zähnen aus Kiesel, Muscheln



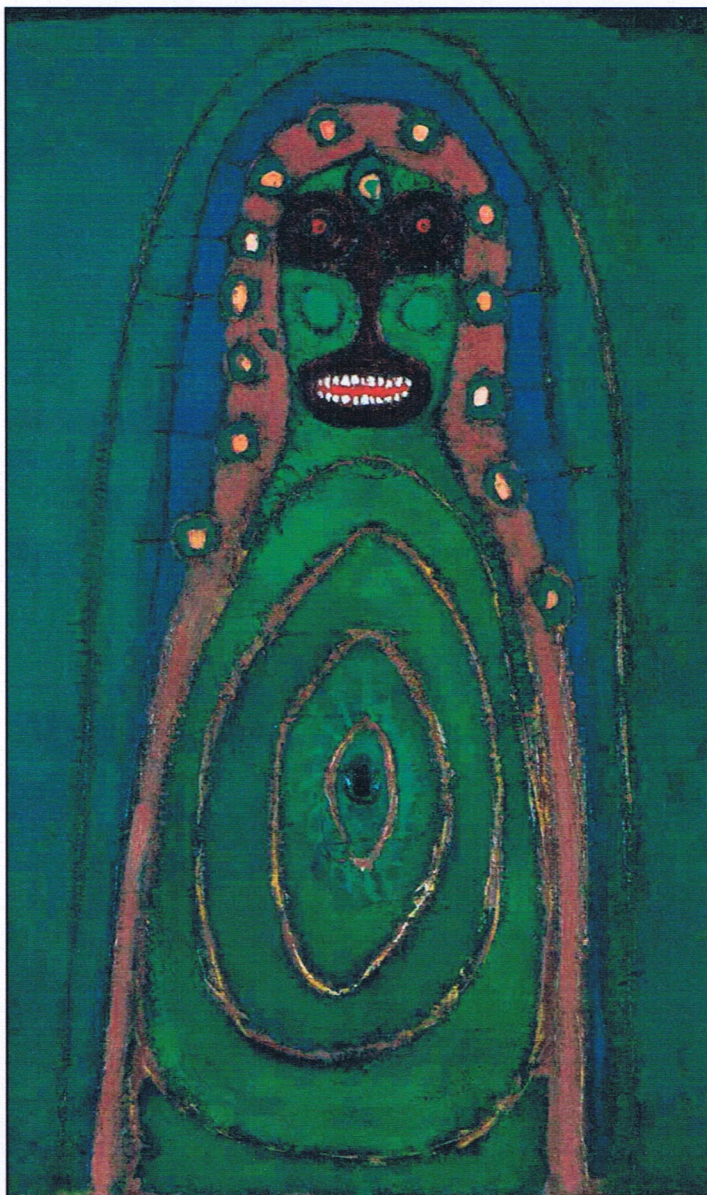
Ensuite - Kulturmagazin
3007 Bern
031/ 318 60 50
www.ensuite.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 038.035
Abo-Nr.: 1083881
Seite: 56
Fläche: 104'769 mm²

oder Schneckenhäusern entgegen. Augen, Mund und das «Brustauge» sind stark erotisch konnotiert. In einem Essay im Ausstellungskatalog versucht Elisabeth Bronfen eine Deutung unter Zuhilfenahme von Freud und des Unbewussten. Die ganze Reihe der «Madonnen» wird dabei auf eine obsessive Auseinandersetzung unter bedeutungsvollen Vorzeichen reduziert. Trotz ihrer ikonenhaften und starrenden Präsenz war hier vielleicht primär ein Maler am Werk, der mit collageartigen Mitteln und plastischer, Schicht für Schicht aufgetragener Farbe ein Motiv variierte. Die «Madonnen» sind teils farbig gestreift, gänzlich Schwarz oder Weiss («Weiss kommt von Wissen» hat Schärer einmal geschrieben) oder mit spiralförmigen und mandalaartigen Linien verziert. Die Gesichter erinnern weniger an Mariendarstellungen als an Masken aus dem Brauchtum der Schweiz und denjenigen ausser-europäischer Kulturen – gerade in der Verwendung von Materialien wie Schneckenhäuser, Steinen oder Glasstücken. Auch die Verzierung der Gesichter mit der Betonung von Augen und Mund oder mithilfe von Streifen und Linien weist in diese Richtung. Vielleicht müsste man hier nicht nur Hans Beltings «Bild und Kult» zu Rate ziehen, sondern auch sein Buch «Faces».

Am rätselhaftesten sind diejenigen Bilder, in denen Schärer die Madonnen oder das gesamte Bild hinter Holzbrettern oder Gitterstäben verbarrikadiert und versteckt. Von der

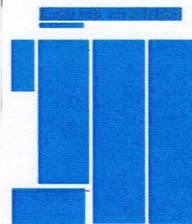


Hans Schärer – Madonnen & Erotische Aquarelle
Inhabitations – Phantasmen des Körpers in der Gegenwartskunst

Aargauer Kunsthaus, Aargauerplatz, 5001 Aarau
www.aargauerkunsthaus.ch

Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10:00–17:00 h, Donnerstag
10:00–20:00 h

Bis 2. August. Mit Katalog (Hans Schärer)



Ensuite - Kulturmagazin
3007 Bern
031/ 318 60 50
www.ensuite.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 038.035
Abo-Nr.: 1083881
Seite: 56
Fläche: 104'769 mm²

«Madonna Red» sind nur noch die stechenden Augen und der grinsende Mund zu sehen. Wobei man sich fragt: Wieso müssen diese Madonnen eingesperrt sein? Sind sie eine Gefahr – für uns, oder für den Künstler? Oder sind sie in Gefahr und müssen geschützt sein? Vielleicht sind es ja tatsächlich, wie die schwarzen Madonnen nahelegen, nicht nur gebende, sanftmütige Madonnen, sondern auch nehmende, Tot bringende Gestalten.

Die Verbindung von Glaube und Eros der «Madonnen» findet sich in ganz anderer Weise in Schärers «Erotischen Aquarellen» wieder. Hier präsentiert uns der Künstler ein buntes, orgiastisches Treiben mit nackten Damen und kleinen Herren mit übergrossen Genitalien und Nasen. Oft erinnern die Aquarelle an Pin-ups, teils tauchen Priester auf, die sich den Damen hingeben und deren Geschlecht anbeten oder Hakenkreuze und Kanonen. Da wird lustvoll befriedigt und der prallen Geschlechtlichkeit gefrönt. Aber auch in der Zirkusmanege verliert man sich und ein Schmunzeln hinterlässt etwa die «Schlittenfahrt».

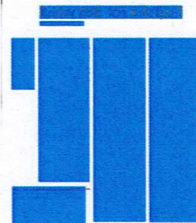
Einerseits ist es gerade spannend und aufschlussreich, für einmal die «Madonnen» und «Erotischen Aquarelle» in ihrer schieren Masse zu sehen und gewiss war es ein grosser Aufwand, all die Werke den zahlreichen und unterschiedlichsten Besitzern abzurufen. Andererseits ist diese Beschränkung auf die beiden Motive eben auch eine Beschränkung. Natürlich kommen die «Madonnen» im Schaffen von Schärer nicht einfach aus dem Nichts hervor, ebenso wenig die «Erotischen Aquarelle». Die starrenden Augen, das zähnebleckende Grinsen, die maskenhafte Reduktion des Kopfes sind bereits in früheren Werken präsent. Die Masse kann zudem rasch zur Monotonie werden, in der das einzelne Werk

auch an Bedeutung verlieren kann. Eindrücklich sind sie aber allemal.

Geschickt ist die Schärer-Ausstellung eingeklammert in eine weitere Ausstellung, deren Thematik mit Schärers Schaffen verwandt ist. «Inhabitations» zeigt Werke von Nel Aerts, Nathalie Bissig, Beni Bischof, Nathalie Djurberg und Hans Berg, Andrea Heller, Melodie Mousset, Augustin Rebetez, Tanja Roscic, Loredana Sperini, Yves Netzhammer. Zwischen subtil, verspielt, witzig und verstörend wechselt die interessante Auswahl an «Phantasmen des Körpers in der Gegenwartskunst», wie der Untertitel der Schau lautet. Zu den Subtilen zählen etwa Andrea Hellers Aquarelle von Figuren und Formen. Verspielt ist die Videoarbeit von Melodie Mousset, in der wir sie von oben nackt auf einer Drehscheibe sehen, während auf ihrem Kopf ein Keramiker töpft. Witzig sind natürlich Beni Bischofs Bilder mit ihren Jokes, die aber auch immer irritieren. Die Videoarbeiten mit Knetmassefiguren von Nathalie Djurberg und Hans Berg (Musik) sind – wie stets – aufgeladen und handeln von den ersten und letzten Dingen des Daseins: Leben und Tod, Eros und Gewalt. Eine gelungene Gegenüberstellung und Verzahnung bilden die Arbeiten von Nathalie Bissig im Blick auf die «Madonnen» von Schärer im ersten Raum der Ausstellung. Eine Gruppe von langnasigen Masken steckt auf langen Stäben, eine andere Gruppe von Masken erinnert verspielt an Schweizer Brauchtum.

Datum: 03.06.2015

ensuite
Zeitschrift zu Kultur & Kunst



Ensuite - Kulturmagazin
3007 Bern
031/ 318 60 50
www.ensuite.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 038.035
Abo-Nr.: 1083881
Seite: 56
Fläche: 104'769 mm²



Nathalie Djurberg
& Hans Berg, *I'm a
Wild Animal*, 2011,
Knetanimation,
Video, Musik von
Hans Berg, 5:00
Min. © Nathalie
Djurberg & Hans
Berg, Courtesy
Lisson Gallery

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 58129338
Ausschnitt Seite: 4/4
Bericht Seite: 33/34